

Wo der Instrumentalunterricht mehr ist als Freizeitgestaltung

Instrumentalunterricht. In vier Beiträgen porträtieren Sabino Guanci und Evi Freiburghaus verschiedene Musikschulen und deren Instrumentalunterricht. Den Auftakt macht die Musikschule Schöffland, die seit Einführung der Blockzeiten einen integrierten Instrumentalunterricht durchführt.

Es ist ein Kommen und Gehen auf dem Vorplatz der Musikschule Schöffland. Das Gebäude steht im Zentrum des Dorfes im Suhrental mit 4500 Einwohnern, etwa zwei Minuten von den anderen Schulhäusern entfernt. Es ist 9.15 Uhr an einem ganz normalen Schultag. Da kommen Kinder mit ihren Instrumenten und gehen zielstrebig zur Eingangstür, während andere das Schulhaus verlassen. Haben diese Kinder keine Schule? Doch. In Schöffland ist der Instrumentalunterricht Teil der Schule, ein Teil der Bildung. Und dank einem funktionierenden Modell dürfen die Primarschülerinnen und -schüler am Morgen während bestimmten Zeiten die Musikschule besuchen, wo sie die Möglichkeit haben, das Instrument ihrer Wahl zu erlernen. Die zentrale Lage der Schulhäuser vereinfacht die Organisation, den instrumentalen Unterricht in den regulären Schulunterricht zu integrieren.

Umgesetzt wurde das Konzept 2008 mit der Einführung der Blockzeiten. Seitdem ist die Musikschule in die Gesamtschule eingegliedert. Als Teil der Schulleitung kann sich auch die Musikschulleitung einbringen und die Schule mitgestalten. Die Umgestaltung der Tagesstruktur durch Blockzeiten benachteiligte Instrumentallehrpersonen von einem Tag auf den anderen. Übrig blieben für sie meistens die späten Nachmittags- und Abendstunden. In Schöffland wurde dies diskutiert, die Anliegen der Musikschule wurden besprochen. Durch die enge Zusammenarbeit der Schulleitungen ist ein Modell entstanden, das die Koordination des Instrumentalunterrichts im Schulalltag unterstützt und in der ganzen Gemeinde umgesetzt worden ist.

tert, wie in der Praxis die Integration des Musikunterrichts zustande kommt. Als Erstes erhält er von seinen Angestellten, die meist an mehreren Musikschulen arbeiten, genaue Angaben, an welchen Tagen sie in Schöffland unterrichten können. Er trifft sich mit dem Stundenplaner und gemeinsam prüfen sie anhand einer ersten Fassung des neuen Stundenplans die Möglichkeiten – zum Beispiel: Fünf Kinder der Klasse 3a könnten am Donnerstag von 9 bis 10 Uhr den Musikunterricht besuchen. Aus dieser Lektion wird eine Poolstunde. Pro Klasse werden in diesem Modell maximal zwei Poolstunden gesetzt – nur am Morgen, nur falls notwendig und nicht während des Fachunterrichts. So werden diese Stunden über den ganzen Morgen optimal verteilt. In der Regel wird im Klassenunterricht während einer Poolstunde selbstständig gearbeitet, zum Beispiel am Wochenplan. Wer von einer Poolstunde Gebrauch macht, hat die Möglichkeit, die sogenannte «Auffangstunde» beim Klassenlehrer zu besuchen. Diese Lektion kann aber auch von anderen besucht werden.

René Erne betont, dass sich das Modell in der ganzen Schule bewährt hat. Unterstützung und Wohlwollen gibt es auch von Seiten der Primarlehrpersonen, die anfänglich zum Teil skeptisch waren. Da sich die Lehrpersonen der verschiedenen Schulen gegenseitig kennen, entstehen auch gemeinsame Projekte. Der Musikunterricht hat einen höheren Stellenwert bekommen; die Kinder nehmen ihn wahr als Teil der Ausbildung und nicht als überflüssigen Unterricht zu später Stunde. Dass die Organisation den Familienalltag entlastet, beweist die Tatsache, dass viele Eltern bei der Anmeldung ihrer Kinder vermerken: «Bitte in einer Poolstunde einteilen».

Ein gut organisierter Stundenplan, der auf dem beschriebenen Prinzip beruht, ist der erste Schritt, den Instrumentalunterricht als Teil der Schulausbildung wahrzunehmen und nicht lediglich als Freizeitgestaltung.

Sabino Guanci und Evi Freiburghaus,
alv-Fraktion Musik



Vor und nach dem Instrumentalunterricht – ein Schüler und eine Schülerin vor der Musikschule Schöffland. Foto: Evi Freiburghaus.